

sprach man beispielsweise nicht „gallisch“, wie man bei Hanne Noah immer liest, sondern französisch bzw. welsch oder gar provenzalisch. Im Grundsätzlichen aber ist doch die Liebesbeziehung zwischen Richenza und Friedrich II. wohl viel zu stark von der Rollenlyrik im Minnesang diktiert, ohne einmal daran zu denken, dass der Minnesang keine Kopie der mittelalterlichen Realität ist, sondern diese literarisch bricht und ihr lediglich *eine* Bedeutung – nämlich die des Minnesangs – beimisst. Ob *Regenwip comitissa de Beilstein* bzw. *Ruchina* – so die historischen Zeugnisse über die Protagonistin der Erzählung<sup>1</sup> – wirklich Richenza heißt, bleibt fraglich. Und: Ob *Regenwip* eine volkssprachliche Verballhornung von *regis wîp* (so wäre eine mittelalterliche Schreibung) ist, wage ich stark zu bezweifeln. Trotz aller Bemühungen<sup>2</sup> müsste auch die Beziehung zu Friedrich II. kritischer überprüft werden. Weitgehend atmet diese Erzählung weniger mittelalterlichen als vielmehr modernen Geist. Gezeichnet wird ein romantisch verklärtes und idyllisiertes Bild, das atmosphärisch mehr von einem Heimatfilm der 50-er Jahre hat als vom Mittelalter; ja es suhlt sich mitunter im Kitsch. Diese Kritik, so hart sie klingen mag, ist konstruktiv gemeint: Faktengeschichte erzählerisch-lebendig aufzubereiten – und das wurde hier ohne Zweifel mit Engagement und Energie versucht – sehe ich als eine wichtige Aufgabe der geschichtlichen Landeskunde. Es ist die Chance schlechthin einer transparenteren Wissenschaft, die ihren Sinn nicht nur in sich selbst sehen will. Doch dazu genügt ein recherchierter kultureller und politischer Hintergrund wie dieser nicht, um die Zeit und seine Darsteller wirklich zu *verstehen* – und eine erzählerische Aufbereitung wie diese auch nicht.

Carsten Kottmann

\*

*Un Pont – Eine Brücke. Hrsg. von der „Association Itineraire Culturel Europeen Heinrich Schickhardt Europäische Kulturstraße e. V.“ 2001, Heft 1, 18 S.*

Der Verein „Heinrich Schickhardt – Europäische Kulturstraße“ wurde 1998 gegründet und

besteht aus 15 deutschen und 4 französischen Städten, in denen Heinrich Schickhardt als Baumeister und Ingenieur im Dienste der Herzöge von Württemberg gewirkt hat. Der nordöstlichste Punkt dieser länderübergreifenden Route liegt dabei in Backnang. Ende 2001 erschien die erste Nummer der hier anzudeutenden Zeitschrift, die auch als offizielles Informationsorgan dieses Vereins fungiert und künftig jährlich erscheinen soll. In einfacher Aufmachung enthält sie in durchgehend zweisprachigen Texten neben einem Vorwort des Ehrenpräsidenten des Vereins, des Herzogs von Württemberg, einen ausführlichen Bericht über die Gründung und die Ziele des Vereins sowie Beiträge über das Stuttgarter Wohnhaus von Heinrich Schickhardt und das hydraulische Pumpensystem im Mömpelgarder Schloss. Verschiedene Nachrichten rund um Schickhardt runden das gelungene Heft ab, dem auch in Zukunft eine interessierte Leserschaft zu wünschen ist.

Andreas Kozlik

## Aspach

*Bernhard Trefz: Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg unter besonderer Berücksichtigung der Geschehnisse im Aspacher Raum. In: Aspacher Heimatblätter 2002, Nr. 3, 8 S.*

Die Mai-Ausgabe der Aspacher Heimatblätter widmete sich dem diesjährigen Landesjubiläum in besonderer Weise: Die Entstehung des Bundeslandes Baden-Württemberg wird mit dem Versuch der Verbindung von Landes- und Regionalgeschichte gewürdigt. Im Mittelpunkt der Abhandlung stehen dabei die Grundzüge der politischen Geschichte Südwestdeutschlands in den Jahren 1945 bis 1952, von der bedingungslosen Kapitulation bis zur endgültigen Konstituierung des Bundeslandes. Diese Ereignisse sind derzeit natürlich in verschiedenen allgemeinen und landeskundlichen Publikationen nachzulesen, die Besonderheit des Aufsatzes von Bernhard Trefz besteht darin,

<sup>1</sup> Hier aus dem Backnanger Nekrolog (G. Fritz, in: Zs. für württ. Landesgeschichte 44, 1985, S. 29; vgl. auch ders., Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter, Sigmaringen 1982, S. 123; 135-144).

<sup>2</sup> Auch mit wissenschaftlich-heimatkundlichem Anspruch von der Autorin (nun unter dem Namen Wilma M. Einsiedel-Schömer) vorgelegt in: Geschichtsblätter aus dem Bottwartal 7, 1997, S. 111-118.

die landespolitischen Ereignisse durch die diesbezüglichen „Geschehnisse im Aspacher Raum“ zu ergänzen. Diese bestehen vor allem aus der Erwähnung der lokalen Kandidaten, Wahlkämpfe und Ergebnisse diverser Wahlen, insbesondere der Gemeinderats-, Kreistags- und Landtagswahlen des Jahres 1946. Leider erhält der Leser dabei keine Analyse dieses Wahlverhalten und erfährt beispielsweise auch nichts über die damalige Einstellung der Aspacher zur Vereinigung von Württemberg und Baden. Nun muss natürlich berücksichtigt werden, dass die „Aspacher Heimatblätter“ in erster Linie die heimatgeschichtliche Beilage des örtlichen Amtsblatts sind und dabei wohl der allgemeinen Bildung und Unterhaltung dienen sollen. Zudem ist es natürlich unmöglich auf lediglich acht Seiten die Geschehnisse von sieben Jahren auch nur ansatzweise aufzuarbeiten. Dennoch wäre es aus lokalgeschichtlicher Sicht natürlich erfreulich gewesen, Tiefergehendes über die Aspacher Geschehnisse im Zusammenhang mit der Landesgründung zu erhalten.

Andreas Kozlik

## Backnang

*70 Jahre deutsche Geschichte im Spiegel des Backnanger „Murrthal-Boten“. Sechs Beiträge aus der Zeit zwischen 1870 und 1940. Hrsg. von Marion Baschin und Gerhard Fritz. Backnang: Stroh 2002. 126 S. (= Kleine Schriften des Stadtarchivs Backnang Bd. 2)*

Bei dem hier vorzustellenden Titel handelt es sich bereits um den zweiten Band des Stadtarchivs Backnang, der Facharbeiten von Abiturienten des Backnanger Max-Born-Gymnasiums enthält. Hierzu ist folgendes anzumerken: Es kann heutigen Gymnasiasten durchaus möglich sein, im Rahmen des Schulunterrichts Arbeiten anzufertigen, die eine beachtliche Qualität erreichen. Die hier im Rahmen eines Geschichte-Leistungskurses erarbeiteten Beiträge sind im besten Sinn publikationswürdig, da sie der Lokalgeschichtsforschung neue Erkenntnisse liefern und dazu beitragen, das Bild des vergangenen Backnang zu vervollständigen. Dieses Lob gilt im Übrigen nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form: Die Arbeiten sind klar gegliedert und mit detaillierten Quellenangaben versehen. Es gilt also, das deutsche Bildungswesen nicht von vornherein schlecht-

zureden, sondern verstärkt die Schüler zu Engagement anzuleiten, sie für die Inhalte zu begeistern. Dazu bedarf es jedoch einer fundierten und engagierten Anleitung, wie sie die Gymnasiasten des vorliegenden Bandes durch ihren damaligen Fachlehrer, den Backnanger Stadtarchivar Dr. Gerhard Fritz, in vorbildlicher Weise erhalten haben. Nun zum Inhalt: Die Themen der Arbeiten erstrecken sich über die sieben Jahrzehnte von 1870 bis 1940 und nehmen unter verschiedenen Gesichtspunkten die damalige Lokalzeitung, den „Murrthal-Boten“ unter die Lupe. So wird die Art und Weise, wie das Nachbarland Frankreich in den Kriegs- und Nachkriegszeiten 1870 und 1919 in der Zeitung dargestellt wurde untersucht und die Wahlen während der Weimarer Republik in Backnang und Umgebung näher beleuchtet. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Backnang des Jahres 1920 und untersuchen die damaligen Ordnungswidrigkeiten und Kriminalfälle, wobei viele interessante Details berichtet werden. Schließlich widmet sich ein Aufsatz dem Jahr 1940 in Backnang und Umgebung. Die Lokalgeschichtsforschung, darüberhinaus die ganze Gesellschaft, kann sich nur verstärkt eine solch gelungene Kombination von Schüler- und Lehrerengagement wünschen.

Andreas Kozlik

\*

*Annelore Maack: Protected by the Enemy. My Life with the P. O. W.s! San Francisco: Robert D. Reed Publishers, 2000, 220 S.*

Nach der Verlagswerbung handelt es sich um eine „nonfiction novel“, um eine „true story“, geschrieben von Annelore Maack, geborene Mayer, einer Backnangerin, die 1950 in die USA ausgewandert ist. Der amerikanische Historiker Carlo De Ferrari hat Annelore Maack bei der Entstehung der „true story“ ein Jahr lang beraten. Die Autorin bzw. deren Mutter entstammte einer alteingesessenen Backnanger Gerberfamilie und hatte überdies enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Backnanger Maschinenfabrik Kaelble, wo auch ihr Vater in leitender Position tätig war. Allerdings verschlüsselt die Autorin so gut wie alle Namen: Aus Kaelble wird Merck, und auch ansonsten kann man rätseln, wer sich hinter den Pseudonymen verbirgt. Nun ist eine solche